

Osman Engin – Ein Satiriker der Extraklasse

Zwischen „Kanacken-Ghandi“ und „Tote essen keinen Döner“ hat sich einiges getan beim Bremer Satiriker Osman Engin.

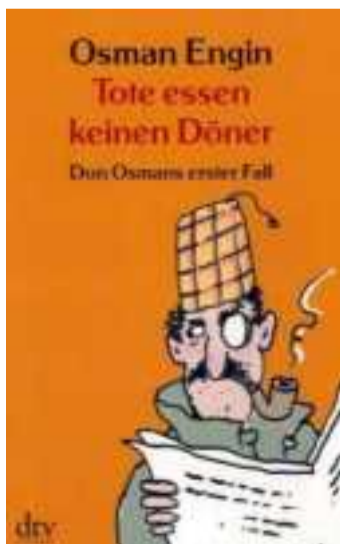
Osman Engin wurde 1960 in der Nähe von Izmir geboren und kam als 12-jähriger nach Deutschland. In Bremen, seiner neuen Heimat, beendete er die Schule und begann zunächst eine Lehre als Elektrotechniker. Brach diese jedoch ab und nahm das Studium der Sozialpädagogik auf, welches er 1989 mit dem Diplom abschloss.

Eigentlich schrieb er schon seit seinen frühen Jugendjahren, jedoch veröffentlichte erst ab 1983 regelmäßig satirische Kurzgeschichten. Viele seiner Satiren wurden in überregionalen Printmedien, wie der Frankfurter Rundschau, Taz und Titanic, veröffentlicht sowie in deutschen, dänischen, französischen, holländischen, schwedischen und kanadischen Schulbüchern abgedruckt.

Für seine Werke hat er diverse Literaturpreise eingeholt, unter anderem in Berlin, Gelsenkirchen und seiner Heimatstadt Bremen.

Darüber hinaus hat Engin 2006 den ARD-Medienpreis für einen Magazinbeitrag erhalten. Mehrere seiner Satiren wurden bereits als Theaterstücke aufgeführt und sein Roman „Kanacken-Ghandi“ wird derzeit verfilmt.

Osman Engins Bücher, mit denen er auf der diesjährigen Buchmesse vertreten sein wird, sind „Lieber Onkel Ömer“ und „Tote essen keinen Döner“.



In „Lieber Onkel Ömer“ versucht der türkische Einwanderer Osman sein Versprechen, das er seinem Onkel

einst gegeben hatte, einzulösen. Sein Versprechen beinhaltet, dass er dem alten, in Anatolien lebenden Onkel sein Leben in Deutschland einmal ganz genau schildert.

Also schreibt Osman seinem „lieben Onkel Ömer“ bei jedem Anlass, der einem Türken im Laufe des Kalenderjahres in Deutschland bemerkenswert vorkommt oder eigenartig erscheinen muss, einen Brief. So schreibt Osman von Karneval und Valentinstag über den Tag der Arbeit, das Oktoberfest bis hin zur Weihnachtszeit und beleuchtet viele deutschen oder auch aus Amerika importierten westlichen Feste und Feiertage mit einem kritisch-satirischen Blick. Doch auch die türkische Seite wird unter die Lupe genommen und die Problematik des „Wie erkläre ich meinen deutschen Landsleuten den Ramadan



oder andere muslimische Feiertage?“ wird beleuchtet.

In seinem anderen Werk „Tote essen keinen Döner – Don Osmans erster Fall“ zieht die Familie von Osman in eine sehr günstige Wohnung. Der Grund für den Vermieter, der ein Kollege von Osman und auch Türke ist, diese Wohnung zu verlassen, ist der Skinhead, den er zum Nachbarn hat.

Schon am Umzugstag erleben die Engins eine böse Überraschung, denn der besagte Nachbar liegt ermordet im Keller. Nun macht sich Osman selber auf die Suche nach dem Mörder.

Osman Engins Bücher sind das ideale Geschenk für Freunde und die eigenen Lachmuskeln! Ein herrlich politisch unkorrekter Satiriker, so wie es sein sollte!

Rabiye Aydin

Âşık Literatur (Volkslied – mystische Dichtung)

In der türkischen Kulturwelt gibt es viele Stile. Âşık ist ein solcher Stil, der in der türkischen Volksliteratur seit dem Beginn des 18. Jahrhunderts vertreten ist.

Âşık ist eine Art Volkslied, die mit einer Saz begleitet wird. Âşık heißt auch der Vortragende, ein Volkslied oder Troubadour.

Man glaubt, dass die Stärke des Âşık-Sängers von einer Fee kommt, die ihm im Traum erscheint, ihm einen „Liebeswein“ anbietet und ihm seine Geliebte im Traum erscheinen lässt. Im Traum erscheint dem Liebenden im Allgemeinen seine Geliebte oder ein Saz.

Ausgeschmückt werden die Träume von drei vollen Bechern. Unter dem Einfluss der persischen Literatur wird diesem Getränk auch der Name „bâde“ (Wein) gegeben. Das Getränk wird auch als Liebeswein, „erlik“ (Männlichkeit) oder „pirlik“ (Einzigartigkeit, aber auch als Bezeichnung für versch. Blätter) bezeichnet.

Die Âşık-Dichter werden im Allgemeinen von einem Meister dieser Kunst ausgebildet.

Wenn der Dichter diese Kunst ausreichend erlernt hat und bei gesellschaftlichen Veranstaltungen und in Kaffeehäusern diese erfolgreich vortragen kann, so wird er selbst zum Meister. Er nimmt selbst einen Lehrling zur Ausbildung in dieser Kunst auf und somit wird diese Dichtung und Tradition fortgesetzt.

Der Âşık-Dichter zeigt sein Wissen, seine Gefühle und sein Können bei Zusammenreffen mit anderen Künstlern dieses Volksliedes. Das Ziel dieser Zusammenreffen ist ein Wettbewerb und der Sieg. Bei diesen Wettbewerben treffen mindestens zwei Âşık-Dichter aufeinander. Der Wettbewerb beginnt mit der Taktvorgabe eines Meisterdichters oder einer angesehenen Person der Gesellschaft, der mit dem Fuß geschlagen wird und endet mit dem Sieg über jenen Âşık-Dichter, der seinen Vierzeiler nicht in dem vorgegebenen Takt halten kann.

Eines der Hauptelemente der Âşık-Dichtung ist die Erzählung einer Geschichte. Viele der Saz-Dichter, die der Tradition verbunden sind, tragen in den Âşık-Zusammenkünften Geschichten vor. Einige dieser meisterhaften Saz-Dichter tragen einerseits traditionelle Volksliedgeschichten vor, andererseits erzählen sie ihre eigenen erfundenen Geschichten. Saz-Dichter, die zu dieser Tradition beitragen sind unter anderem Çıldırılı Âşık Şenlik, Ercişli Emrah und Sabit Müdami.

Şaman von den Tungusen (altaischer Volksstamm), Bo oder Bugue der Mongolen oder Baryaten, Oyun der Jakuten, Ozan der Oghusen haben als Vertreter dieser Tradition die Lebensweise der Gesellschaft, ihre Gedanken und Gefühle sowie Ansichten mit ihren Gedichten zur Sprache gebracht. Yunus Emre, Pir Sultan Abdal, Köroğlu, Dadaloğlu, Karacaoğlu, Erzurumlu Emrah, Ercişli Emrah, Dertli, Âşık Veysel wurden zu den wichtigsten Vertretern dieser Tradition.

Das Uhrenstellinstitut- über Uhren, Bürokratie, das 20. Jahrhundert und einen Parzival in Istanbul

Manchmal hat die Schwerpunktbildung der Frankfurter Buchmesse ihr Gutes. Nach Gastländern, deren hierzulande vorgestellte Autoren heute wieder vergessen sind – wer entsinnt sich noch einer einzigen griechischen Autorin oder eines Lyrikers aus Südkorea? –, verheißt das Jahr 2008 eine Entdeckung größeren Ausmaßes.

Etwa Ahmet Hamdi Tanpınar (1901-1962). Tanpınar veröffentlichte bereits während seines Studiums Gedichte und arbeitete als Lehrer ab 1939 wurde er Professor für türkische Sprache und Literatur, und hatte bis zu seinem Tod 1962 den Lehrstuhl für moderne Literatur am Turkologischen Institut inne. Von 5 seiner Romane wurde nur einer, „Huzur“ (1949) zu seinen Lebzeiten herausgegeben. Die anderen wurden 1973 gedruckt, 1975 und 1987.

Und „Das Uhrenstellinstitut“ im Jahr 1962, nur wenige Monate nach seinem Tod.

Dieser Roman ist eine feinsinnige Farce über Bürokratie

und einen harmlosen, sympathischen begriffsstutzigen Narren namens Hayri İrdal. Dieser beschreibt als Ich-Erzähler aus dem Rückblick seine Lebensstationen. Doch auch nach mehreren Jahrzehnten auf Erden hat er aber noch immer nichts, schlichtweg rein gar nichts verstanden, was ihm denn so zustieß im Leben und wieso. Und wie es ihn nach gewundenen Wegen – von einer frühen, abgebrochenen Uhrmacherlehre über eine Beamtenstelle, Arbeitslosigkeit, eine Inhaftierung und psychiatrische Untersuchungen schließlich in ein Uhrenstellinstitut in Istanbul verschlug.

Geleitet wird dies von einem charismatischen Schaumschläger und rhetorisch wie logisch versierten Luftikus namens Halit Ayarç. Dem es dank Beziehungen in die richtigen administrativen und politischen Kreise gelingt, aus einer abseitigen, völlig überflüssigen Idee, dem Stellen einer Uhr, richtiggehend eine Industrie zu kreieren und ein Forschungsinstitut sich finanzieren zu lassen und in dem Statistiken frei Hand erfunden werden. Jede Menge skurriler Figuren, Abenteurer, Spinner, Alchemisten, Schatzsucher und Psycho-

analytiker, treten auf und treten wieder ab.

Tanpınar spießt hier, sich dabei der türkischen Tradition des Karagöz, einer Variante der Commedia dell'arte so ziemlich alles auf, was das 20. Jahrhundert hervorbrachte: von der zergliedernden Seelenkunde – die Schilderung der psychoanalytischen Sitzungen gehören mit zum Schönsten dieses Buches – über Patronage, Nepotismus, hohlen Bürokratismus, fehlgeleitete Modernisierung, das bis heute gültige „Projekt machen“ und das ebenso gültige Diktat einer strikt ökonomischen Zeitverwendung. „Das Uhrenstellinstitut“ ist aber nicht zuletzt auch eine intelligente, abgefeimte, unterhaltsame Satire auf die Modernisierung der Türkei vom ruckhaften Übergang des zusammenbrechenden morschen Osmanischen Reiches hin zu einer gelenkten, erklärtermaßen modernen Republik.

TANPINAR, AHMET HAMDI: Das Uhrenstellinstitut. Übersetzt aus dem Türkischen von Gerhard Meier.

Carl Hanser Verlag, München und Wien 2008. 432 S., 24,90 €.